

Es drohen Depressionen und Übergewicht

Interview: Ex-Hochschulprofessor Jochem Berlemann ficht dafür, nachts weniger Lampen anzuknippen. Aus Rücksichtnahme auf die Natur, aber auch zum Wohle vieler Menschen
LZ v. Do, 06.09.18



Schön und schädlich zugleich: Je stärker die Nacht-Beleuchtung einer Stadt, desto mehr leidet die Tierwelt. Gut zu erkennen sind beim Blick vom Staff-Park die Kirche St. Nicolai mit ihren Doppeltürmen, die Hochhäuser am Biesterberg (links oben) und am Horizont (rechts) das Hermannsdenkmal.

FOTO: TILL BRAND

Lemgo. Aus Fabrikschloten, Auspuffrohren und Schornsteinen der Schiffsflotten verdrecken Ruß, giftige Dämpfe und Rauch die Luft. Einer nicht zu riechenden Verschmutzung ist dagegen Jochem Berlemann auf der Spur: dem Licht. Bei Nacht schadet zu viel davon, ist der vor zwei Jahren emeritierte Lemgoer Hochschulprofessor überzeugt. Er weiß, was jeder Einzelne besser machen kann.

Provokante Frage zum Einstieg: Reiht sich die Hochschule, Ihr ehemaliger Arbeitgeber, mit der neuen, roten Leuchtschrift am Hauptgebäude nicht in die Phalanx der Lichtverschmutzer ein?

JOCHEM BERLEMANN: Da haben Sie Recht. Leider muss man feststellen, dass solche Maßnahmen – wie auch bei anderen öffentlichen Gebäuden, Supermärkten, Tankstellen und privaten Haushalten – völlig legal sind. Bei der Gesetzgebung zur Lichtverschmutzung ist die Bundesrepublik ein Entwicklungsland, andere Länder wie die Slowakei und Chile sind viel weiter.

Taugt ihr „Baby“, die Sternwarte auf dem Dach der Hochschule, bei diesem „Störfeuer“ noch?

BERLEMANN: Der Betrieb wird nicht beeinträchtigt. Wir können bei öffentlichen Füh-

rungen und Beobachtungen die Leuchtschrift ausschalten. Viel kritischer sehe ich den Umweltaspekt, der erst langsam in das Bewusstsein von Kommunen und Privatpersonen rückt. Während der Evolution über Millionen Jahre war der Wechsel von Tag und Nacht ein fester Bestandteil des Lebens. Der natürliche Wechsel wird jetzt massiv gestört.

Abgesehen von der doch kleinen Gruppe der Astronomie-Freunde: Welche Auswirkungen hat zu starke Nachtbeleuchtung?

BERLEMANN: Nachtaktive Insekten pflanzen sich nur begrenzt fort, sie leisten aber einen Hauptbeitrag bei der Bestäubung von Pflanzen. Das ist auch ein ökonomischer Aspekt. Tagaktiven Tieren wie Vögeln wird die Nachtruhe genommen, Nahrungsketten

unterbrochen. Die menschliche Gesundheit wird beeinträchtigt, da das wichtige Melatonin – ein Antioxidans, das Krebs verhindert – nicht mehr ausreichend produziert wird. Bei vielen, die in Nachtschichten arbeiten, wurden Übergewicht, Depressionen und Schlafstörungen festgestellt.

Bei mir zu Hause surren diesen Sommer abends immer Hornissen verwirrt um die Lampen. Da bin ich im Zwiespalt: Ich möchte mein Buch lesen, brauche also Licht. Die Tiere verwirrt das. Wie verhalte ich mich richtig?

BERLEMANN: Benutzen Sie Lampen, die nur nach unten strahlen und setzen Sie Warmton-Leuchtmittel ein, die einen hohen Rotanteil haben. Die meisten Insekten nehmen Rot nicht als Licht wahr und werden deshalb nicht angezogen.

Abgesehen von meiner Terrasse: Haben Sie Beispiele, was sich in Lemgo verbessern lässt?

BERLEMANN: Man sollte immer Lampen einsetzen, die ihr Licht gezielt dorthin richten, wo es gebraucht wird, die Farbe sollte ins rötliche gehen, das Licht nur dann eingeschaltet sein, wenn es auch benötigt wird, also nicht die komplette Nacht durchbrennen.

Aber die Sicherheit...

BERLEMANN: Es ist durch Nichts belegt, dass exzessive Beleuchtung nachts die Sicherheit der Bevölkerung erhöht. Aber das Thema wird natürlich sehr emotional diskutiert.

Was raten Sie jedem Einzelnen?

BERLEMANN: Wir können bei vorhandenen Lampen die Leuchtmittel tauschen und durch Bewegungsmelder und

Zeitschaltuhren die Dauer einschränken. Bei Neuinstallationen können wir auf die erwähnten Punkte von vornherein Rücksicht nehmen.

Ist das bei der neuen Beleuchtung der Mittelstraße gelungen: Strahler, die gezielt nach unten das Pflaster erhellen, und einige Spots, die die Fassaden in Szene setzen?

BERLEMANN: Auf letztere müsste man im Sinne der Tierwelt streng genommen verzichten. Aber das Beispiel verdeutlicht eigentlich gut, dass Kompromisse immer weiter helfen. Auf der einen Seite das Bedürfnis der Menschen, ihre Stadt zu genießen, mit romantisch beleuchteten Fassaden. Auf der anderen Seite Ruhezeiten, indem die Spots am späten Abend ausgehen. Damit kann ich leben.

Leben wir nicht in Lippe auch auf einer „Insel der Glückseligen“? In Paris, London, Berlin ist es in der Nacht noch viel, viel heller.

BERLEMANN: Wir haben in der Tat im Lippischen mit kleinen Gemeinden und Städten gute Bedingungen. So reichen kleine Maßnahmen, um die Situation noch zu verbessern. In Städten wie Berlin gingen Maßnahmen Einzelner hoffnungslos im Lichtermeer unter.

Das Interview führte LZ-Redakteur Till Brand.

Persönlich



Professor Dr. Jochem Berlemann hat Elektrotechnik studiert und auf diesem Gebiet auch promoviert. Elf Jahre war er in der Industrie tätig, zudem 26 Jahre an der Hochschule OWL im Bereich Elektrotechnik und Medienproduktion. Für 10 Jahre hatte er die Leitung der Hochschul-Sternwarte

inne, ehe er vor zwei Jahren in Ruhestand ging. Zunehmend engagiert sich der Pensionär für den Umweltschutz. Am heutigen Donnerstag spricht er so ab 19 Uhr in der VHS, Breite Straße 10, bei freiem Eintritt über Lichtverschmutzung. Dazu laden die VHS sowie der BUND ein. (tib)